

# Zukunft@BPhil

## Neue Klangwelten

### *Der 3. Schüler-Kompositionswettbewerb*

13. November 2008: Im Curt-Sachs-Saal des Musikinstrumenten-Museums bringen Mitglieder der Berliner Philharmoniker eine Komposition von Marcus Merkel zur Uraufführung. Die Besetzung auf dem Konzertpodium macht auf faszinierende Klangwelten gespannt. Denn *Dimsonitem* – so der Titel des Werks – ist für ein Ensemble aus Flöte, Klarinette, Pauke, Marimbafon, Vibrafon, Harfe und Klavier geschrieben. Für die eigentliche Überraschung des Abends sorgt aber der Blick ins Programmheft: Denn das Geburtsjahr des Komponisten ist 1991...

Von **Mark Schulze Steinen**

Der Komponist im Gespräch mit dem philharmonischen Schlagzeuger Raphael Haeger

Der 17-Jährige Marcus Merkel ist Gewinner des nunmehr 3. Kompositionswettbewerbs der Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker. Teilgenommen haben in diesem Jahr junge Berliner und eine Berlinerin zwischen 11 und 18 Jahren. Ihre Aufgabe war es, ein Werk für eine Kammermusikbesetzung eigener Wahl zu schreiben. Einzige Voraussetzung: Die eingereichte Komposition soll eine Spieldauer von etwa zehn Minuten nicht überschreiten und maximal zehn Instrumente des klassischen Orchesters erfordern. Dem Sieger des Wettbewerbs winkt nicht ein Geldpreis, sondern eine öffentliche Aufführung der prämierten Komposition durch Mitglieder der Berliner Philharmoniker sowie eine Einspielung auf CD. Und er hat die Möglichkeit, die Einstudierung des Werks in der Probenphase zu begleiten, seine Partitur mit Mitgliedern der Jury und Musikern des Orchesters zu diskutieren, im Dialog mit den Profis wichtige Erfahrungen für weitere kompositorische Tätigkeiten zu sammeln. Und genau das ist für die meisten Teilnehmer der größte Anreiz, am Kompositionswettbewerb teilzunehmen.

Obwohl sie in der Ausschreibung des Wettbewerbs ausdrücklich dazu aufgemuntert werden, auch neue Wege der Notation zu beschreiten und beispielsweise Partitu-



ren in grafischer oder sprachlicher Form einzureichen, halten sich die jungen Komponistinnen und Komponisten überraschenderweise ausnahmslos an die traditionelle Notenschrift – und legen damit bereits einen ersten Beweis ihres professionellen Umgangs mit der Musik ab. Denn sie wissen genau Bescheid über Umfang, Spiel- und Ausdrucksmöglichkeiten der verschiedenen Instrumente, können auch Stimmen für transponierende Ins-



trumente schreiben und überlassen generell nichts dem Zufall. Experimentellen Charakter besitzt daher keines der eingereichten Stücke, dazu beherrschen die jungen Komponistinnen und Komponisten ihr Handwerk zu gut. Dennoch gibt es natürlich Unterschiede im optischen Erscheinungsbild. Die Spannbreite reicht von wohl durchdachten, aber nur flüchtig skizzierten Notenblättern bis zu druckreifen, am Computer erstellten Partituren.

Wie sich zeigt, spielt die äußere Form der eingereichten Werke keine unwesentliche Rolle und droht mitunter sogar, die rein musikalische Beurteilung einer Komposition zu beeinflussen. Eine aus aufführungspraktischer Sicht perfekt dargebotene Partitur beeindruckt den Leser, lässt ihn vor der Sachkenntnis der jungen Komponistin oder des jungen Komponisten den Hut ziehen – und führt möglicherweise zu dem Schluss, man habe es hier mit dem Werk von jemandem zu tun, der schon fest im kompositorischen Sattel sitzt, sich zu präsentieren weiß und mit Sicherheit Aufführungsmöglichkeiten für seine Musik finden wird. Eine handschriftlich fixierte und damit meist ungleich schwerer lesbare Partitur kann – ein ebenbürtiges kompositorisches Niveau vorausgesetzt – hingegen das Gefühl hervorrufen, eine kompositorische Entdeckung zu machen. Das mühsame Entziffern der Handschrift weckt den Forschergeist des geübten Partiturlesers, vermittelt ihm eher das Gefühl, in die musikalische Welt eines möglichen Genies einzudringen und verstärkt den Wunsch, dessen Musik für das Publikum zugänglich zu machen. Ein menschlicher, ja, allzu menschlicher Reflex – und ein verzeihlicher dazu. Wie jede Kunst lebt auch die Musik von den persönlichen Reaktionen, der Fantasie und den Träumen ihres Publikums. Und für die engagierten Profis, die – sei es als Intendanten, Dirigenten, Musiker oder Juroren eines Kompositionswettbewerbs – bislang ungehörte Musik zur Aufführung bringen wollen, kommt vor dem Hören das Lesen einer Partitur. Und das ist ebenso spannend und verführerisch.



Ob aber nun mit Bleistift auf zerknittertes Notenpapier fixiert und im Copyshop vervielfältigt oder mit Hilfe eines Notationsprogramms am Computer in eine aufführungsfertige Form gebracht: Am Ende zählt allein die kompositorische Qualität. Und die hat sich beim diesjährigen Kompositionswettbewerb der Berliner Philharmoniker wieder einmal als überraschend hoch erwiesen. Zu guter Letzt waren es drei Werke, die den Juroren des Wettbewerbs bei der Entscheidungsfindung Kopfzerbrechen bereiteten. Schließlich ging es nicht allein darum,

Uraufführung von *Dimsonitem* von Marcus Merkel im Curt-Sachs-Saal des Musikinstrumenten-Museums

Erste Partiturseite von Markus Merkels Komposition



Marcus Merkel  
(rechts) und  
die beiden anderen  
Gewinner:  
Florian Wessel und  
Richard Schwennicke  
(links)

Die jeweils ersten  
Partiturseiten der  
beiden anderen  
mit Auszeichnungen  
bedachten  
Kompositionen



einen Gewinner zu ermitteln und dem Publikum zu präsentieren. Vielmehr war und ist es erklärtes Ziel des Wettbewerbs, herausragenden Talenten Gehör zu schenken, ihre kompositorischen Ambitionen zu fördern und sie in ihrer Leidenschaft für den schöpferischen Umgang mit Musik zu bestätigen. Und das ist eine verantwortungsvolle Herausforderung, stehen die jungen Komponistinnen und Komponisten doch noch am Beginn ihrer Ausbildung, befinden sich in einem Lebensabschnitt, in dem die persönliche Entwicklung rasant voranschreitet

und entscheidende Weichen für den künstlerischen Selbstfindungsprozess gelegt werden. Binnen eines Jahres – das zeigt die Erfahrung der beiden letzten Kompositionswettbewerbe – können junge Menschen erstaunliche Entwicklungen durchlaufen. Wer vermag also zu beurteilen, wohin die ersten Gehversuche einer 12-jährigen Komponistin in der Zukunft führen werden, wie lässt sich ihr Talent an jenem das naturgemäß weiter fortgeschrittenen 17-jährigen Kollegen messen? Keine leichte Aufgabe für Catherine Milliken, die Leiterin der



Applaus für den Komponisten nach der Uraufführung von *Dimsonitem*

## Wie jede Kunst lebt auch die Musik von den persönlichen Reaktionen, der Fantasie und den Träumen ihres Publikums.

Education-Abteilung und Initiatorin des Wettbewerbs, den Komponisten und Hochschulprofessor Hanspeter Kyburz und drei Mitglieder der Berliner Philharmoniker, die in diesem Jahr der Jury des Wettbewerbs angehörten.

Die Musik von Marcus Merkel ist schon den Juroren des letztjährigen Wettbewerbs positiv aufgefallen. Damals ging der Erste Preis allerdings noch an einen anderen jungen Komponisten. Auch der hatte sich bereits im Vorjahr beworben. Doch mit Kontinuität allein ist es nicht getan. Die Education-Abteilung der Berliner Philharmoniker sucht nach Werken, die einen eigenen Weg beschreiten, nach jungen Komponistinnen und Komponisten, die ihre jeweiligen Vorbilder zu gut kennen, um sie einfach nur nachzuahmen – kurzum: nach »neuer« Musik im besten Sinne des Wortes. Und so freut man sich natürlich besonders, im Rahmen des Kompositionswettbewerbs dann auch beobachten zu können, wenn ein junger Komponist wie Marcus Merkel binnen eines Jahres einen enormen Schritt nach vorne macht. Dass in dem 17-Jährigen längst ein ernst zu nehmender junger Komponist herangereift ist, belegen vier Erste Preise beim Bundeswettbewerb »Jugend komponiert«. Und auch die Weichen für seine kompositorische Zukunft sind bereits gestellt: Der gymnasiale Überflieger, der diesen Sommer als Jüngster und einer der Besten seines Jahrgangs an der Rosa-Luxemburg-Oberschule in Pankow das Abitur abgelegt hat, studiert seit Oktober Komposition an der Berliner Hochschule für Musik »Hanns Eisler«. Mit der minutiös strukturierten, in klangliches Neuland vorstoßenden Partitur von *Dimsonitem* hat Marcus Merkel beim 3. Kompositionswettbewerb der Education-Abteilung der Berliner Philhar-



moniker erneut sein außergewöhnliches Talent unter Beweis gestellt – und einen zweiten Bewerber um Haaresbreite geschlagen. Denn auch der Beitrag des ebenfalls 17-jährigen Florian Wessel hat die Jury nachhaltig beeindruckt. Seine Komposition *Réciproque* für zwei Violinen, Violoncello, Kontrabass, Schlagwerk und Xylofon wird im Frühjahr des kommenden Jahres zu hören sein. Dann nämlich veranstaltet das Education-Team einen von Hanspeter Kyburz geleiteten, auf den kreativen Schaffensprozess ausgerichteten Workshop für junge Komponistinnen und Komponisten – und solche, die es erst noch werden wollen.

Preisübergabe durch Catherine Milliken; hinter Marcus Merkel sitzend applaudiert Hanspeter Kyburz